

Nr. 35 · Spielzeit 2001|02

Oper in drei Akten und einem Epilog  
von Dmitri D. Schostakowitsch (1906 – 1975)

# Die Nase



**theater**lübeck



# Die Nase

Oper in drei Akten und einem Epilog  
von Dmitri Schostakowitsch

Text vom Komponisten  
nach der gleichnamigen Novelle von Nikolai Gogol

Deutsche Übertragung  
von Helmut Wagner und Karl Heinz Füssl

Premiere am 12. April 2002



# Im Gespräch

**Daniela Brendel** | *Was haben Sie gedacht, als Sie die Oper zum ersten Mal gehört haben?*

**Jakob Peters-Messer** | Was für ein wunderbares Stück! Und welche bemerkenswerte Leistung für ein Theater, dieses Stück mit seinen immerhin 29 Solisten in sage und schreibe 85 Rollen, plus Chor und Extra-Chor, auf die Bühne zu bringen! Das verlangt von allen die Präzision eines Uhrwerks. Schostakowitschs Musik, mehr gestisch als psychologisierend, zeichnet Situationen und Figuren in rasendem Tempo. Musikalisch hat mich das Werk – und das wird Sie sicher überraschen – zuerst an einen Zirkus denken lassen. Teilweise klingt die Musik sehr wild und durchgedreht, wie eine grelle Zirkusband, die ihre Leute zur Oper quasi „zusammentrommelt“. Ohne Bedenken und höchst kunstfertig kreuzt Schostakowitsch Banales und Komplexes, komplizierteste Strukturen ergeben ein grelles Durcheinander: ein organisiertes Chaos.

**Daniela Brendel** | *Wie haben Sie weiter Zugang zu diesem Stück gefunden?*

**Jakob Peters-Messer** | Nach dem intensiven Einhören vor allem über die Erzählvorlage Gogols. Schostakowitsch hat viele Textpassagen wörtlich übernommen und sich – mit wenigen Änderungen – an die bei Gogol beschriebenen Situationen gehalten. Auch atmosphärisch ist das Stück Gogol sehr nahe. Wie Gogol benutzt Schostakowitsch einen realistischen

*Nach dem Studium der Musiktheaterregie bei Götz Friedrich in Hamburg war Jakob Peters-Messer (Bild) u.a. Regieassistent an der Deutschen Oper Berlin. Der Schwerpunkt eigener Inszenierungen ab 1994 lag bisher im Bereich der Opern des 20. Jahrhunderts und der Neuen Musik sowie im vorklassischen und Barock-Repertoire. Dreimal war der Regisseur bislang Gast an der Staatsoper Unter den Linden in Berlin. Im deutschsprachigen Raum inszenierte er außerdem in Dortmund, Braunschweig, Gießen, Meiningen, Heidelberg, am Nationaltheater Mannheim, für die Kammeroper Rheinsberg sowie für die Festwochen der Alten Musik Innsbruck.*

Fond, vor dessen Hintergrund er das skurrile, groteske, eigenartige und absurde Geschehen aufblättert. Man stelle sich nur vor: Jemand wacht morgens ohne Nase auf und wird so – plötzlich aus dem gesellschaftlichen Rahmen herausgerissen – im weiteren Verlauf mit einer Umwelt konfrontiert, die immer mehr einem Panoptikum von Verrückten gleicht. Gogol wie Schostakowitsch schreiben eine Gesellschaftsatire, die dabei aber auch immer Komödie bleibt: ein für mich ein ganz wesentlicher Aspekt dieses Werkes, genauso wie dessen spielerischer Charakter. Auf der anderen Seite zeigt Schostakowitsch in der „Nase“ schon beide Pole seines Wesens: überdrehten Aktionismus und Einsamkeit, Witz und Verzweiflung... Und damit auch die Themen: der Einzelne und die Gesellschaft...

**Daniela Brendel** | *Welche Rolle spielt Ihrer Meinung nach die Musik?*

**Jakob Peters-Messer** | Die Musik bringt eine neue Ebene ins Spiel: Sie überhöht diese existentielle Grundsituation eines psychischen Horrorzustands, sie überspitzt die satirischen Momente noch und vermittelt den Eindruck einer im wahrsten Sinne des Wortes verrückten Welt.

Auf der anderen Seite zeigt auch sie eben die Außenseiterstellung einer Person, die sich hauptsächlich durch ihre Position in der gesellschaftlichen Hierarchie definiert und vertieft deren psychische Abgründe. Weitere Stichworte sind für mich hier „Maschine“ und „Film“. Die Begeisterung für das Technische, „die Maschine“, bestimmte den Futurismus und die russi-

Mozarts „Entführung aus dem Serail“ 1998 für die Opéra de Montpellier wurde als Koproduktion bei jeweils neuer Besetzung in Paris, Dortmund, Bordeaux und Liège gezeigt. Eines seiner zukünftigen Projekte ist „Orpheus in der Unterwelt“ im September 2002 in Wuppertal, an dessen Theater der Regisseur erst im Januar diesen Jahres eine umjubelte Inszenierung von C.H. Grauns „Cleopatra e Cesare“ herausbrachte.





*Patrick Busert (Mitte)  
und Hojoon Lee,  
Tomasz Konieczny,  
Michael Gehrke  
und Andreas Kruppa  
(von links)*

sche Avantgarde der 1920er Jahre. Dazu kommt Schostakowitschs Erfahrung als Stummfilmpianist. Aus ihr resultiert das Sequenzartige in der Musik, die Filmschnittdramaturgie, die unmittelbare Prägnanz von Situation, Charakter und Geste.

**Daniela Brendel** | *Worin liegt für Sie als Regisseur der besondere Reiz des Stückes?*

**Jakob Peters-Messer** | Dieser liegt unter anderem sicher auch in seinem Anspruch, in aller kürzester Zeit die Charaktere und Situationen absolut schlagend zu definieren. Entwicklungsspielraum hat eigentlich nur die Zentralfigur des nasenlosen Kowaljow, der – wie alle Gogolschen Helden – mit seinem eher mittelmäßigen und unbedeutenden Charakter einer Beamtenmentalität zur Identifikationsfigur wird, mit der man mitleiden kann und soll. Die Musik findet für diese Momente immer wieder „Schwarze Löcher“, die sich plötzlich öffnen: Hinter der Groteske lauert die Depression.

**Daniela Brendel** | *Wie modern ist für Sie die Musik dieser Oper?*

**Jakob Peters-Messer** | Für mich ist diese Musik sehr viel moderner als erwartet, gerade auch aus meiner Kenntnis seiner späteren Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ heraus. Den Begriff „modern“ schätze ich dabei jedoch gar nicht! Er ist doch ein längst verbrauchtes Schlagwort, das im Grunde nichts aussagt. Gerade „Die Nase“ ist eine Oper, die in keine Schublade passt. In diesem Frühwerk erweist sich der Komponist als ein Genie, das seinen ganzen Zauberkasten ausbreitet und mit kindlichem Spaß die Musikgeschichte in die Luft jagt!

Musikalische Leitung ..... Rüdiger Bohn  
Inszenierung ..... Jakob Peters-Messer  
Bühnenbild ..... Markus Meyer  
Kostüme ..... Sven Bindseil  
Dramaturgie ..... Daniela Brendel  
Choreinstudierung ..... Joseph Feigl  
Studienleitung ..... Alice Predescu  
Musikalische Assistenz ..... Alice Predescu,  
Alexis Agrafiotis, Ludwig Pflanz  
Regieassistenz  
und Abendspielleitung ..... Marie Robert  
Inspizienz ..... Jennifer Toelstede  
Souffleuse ..... Ursula Mührer  
Regiehospitantz ..... Nils Petersen

**Technischer Direktor und Werkstättenleiter** | Andreas Meyer-Delius  
**Bühnenmeister** | Jan Kothe · **Beleuchtung** | Karl-Heinz Wasilew · **Ton** |  
Ole Nissen · **Übertitel** | Birte Brunhoeber · **Requisite** | Monika Wehner,  
Torsten Friedrich · **Malersaal** | Matthias Schmidt · **Tischlerei** | Hans  
Grunwald · **Schlosserei** | Ulrich Jungesblut · **Tapezierwerkstatt** |  
Wolfgang Diekert · **Leiterin der Kostümabteilung** | Sabine Henning  
**Kostümwerkstätten** | Iris Jensen, Kerstin Möller, Julian Meins  
**Putzmacherin** | Waltraud Linnemann, Carola Lange · **Maske** | Christa  
Kopetzky · **Statisterie** | Volker Ströhl

**Aufführungsrechte** | Internationale Musikverlage Hans Sikorski, Hamburg

**Aufführungsdauer** | ca. 2 ½ Stunden, Pause nach dem 2. Akt

Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung sind nicht gestattet!

Platon Kusmitsch Kowaljow ..... Gerard Quinn

Iwan Jakowlewitsch, Barbier  
 Ein Annoncenredakteur  
 Polizist  
 Ein Arzt  
 Chosrow Mirsa ..... Tomasz Konieczny

Die Nase ..... Alexander Mayr

Ein Wachtmeister der Polizei  
 8. Herr ..... Patrick Busert

Vornehme Matrone  
 Alexandra Grigorjewna Podtotschina  
 2. Mutter ..... Angela Nick

Praskowja Ossipowna, Frau des Iwan Jakowlewitsch  
 1. Mutter  
 Tochter der Podtotschina ..... Erika Wahl

Sopran solo  
 Brezelverkäuferin  
 1. weibliche Stimme ..... Imke Looft

Tenor solo  
 Portier  
 Pjotr Fjodorowitsch  
 2. Herr | 2. Bekannter ..... Christoph Rosenbaum

Iwan, Diener des Kowaljow  
 Polizist | 7. Herr ..... Tadeusz Galczuk

Polizist | Jarischkin, ein Freund des Kowaljow  
 Oberst | 1. Geck ..... Michael Gehrke

Lakai der Gräfin | 1. Diener  
 Polizist | 9. Herr ..... Christoph Nagler

Verkäufer | 3. Diener  
 Polizist | 4. Herr | 1. Bekannter ..... David Olafsson  
  
 Polizist | Alter Mann ..... Kristof Schliep  
  
 Polizist | 3. Herr ..... Hojoon Lee  
  
 Polizist | 1. Herr ..... Pjotr Rafalko  
  
 Kutscher | 6. Diener  
 2. Sohn | 5. Herr | Major ..... Till Schulze  
  
 4. Diener | Polizist | Spekulant ..... Andreas Kruppa  
  
 1. Lakai | 2. Diener | Iwan Iwanowitsch | 6. Herr ..... York Reynolds  
  
 5. Diener | Polizist | 2. Junge ..... Andreas Baumeister  
  
 7. Diener | Vater | 2. Geck ..... Philipp Möller  
  
 1. Sohn | Eunuch ..... Stefan Stefansson  
  
 8. Diener ..... Reiner Trenkmann  
  
 Kutscher ..... Alexei Sinitsa  
  
 1. Junge ..... Tomasz Mysliwiec  
  
 Zwei arme Verwandte ..... Margrit Cuwie, Gisela Prusek  
  
 2. weibliche Stimme ..... Margrit Cuwie  
  
 Reisende ..... Gude Lafrenz, Ralf Gieseler, Wolf Leichsenring  
  
 Der Balalaikaspieler ..... Alexander Paperny

**Chor und Extra-Chor des Theater Lübeck**  
**Philharmonisches Orchester der Hansestadt Lübeck**  
**Statisterie**



**Textnachweise** | Die Übertitel wurden erstellt von Daniela Brendel. | Der Artikel über Schostakowitsch sowie das Interview mit dem Regisseur Jakob Peters-Messer sind Originalbeiträge für dieses Programmheft. | Peter Urban (Hrsg.): „Daniil Charms: Die Kunst ist ein Schrank. Aus den Notizbüchern 1924-1940.“ Berlin 1992 | ders.: „Daniil Charms: Alle Fälle.“ Zürich 1995 | Bernhard Tillmann/Michael Schünke, „Taschenatlas zum Präparierkurs. Eine klinisch orientierte Anleitung.“ Stuttgart 1993 | Lawrence Sterne, „Das Leben und die Ansichten Tristram Shandys.“ München 1990 | Nikolai Gogol, „Petersburger Novellen.“ Darin: „Der Newski-Prospekt“, Jurij Murašov: „Nachwort“ München 2002 | Vladimir Nabokov, „Nikolai Gogol. Gesammelte Werke, Bd. 16.“ Reinbek 1990 | Rüdiger Joppien, „Bühne und bildende Kunst im Dialog – Das russische Theater im frühen 20. Jahrhundert“. In: „Mit voller Kraft: Russische Avantgarde.“ Ausstellungskatalog des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg 2001

**Bildnachweise** | Die Aufführungsfotos und das Porträt von Jakob Peters-Messer stammen von Thomas Maximilian Jauk. | Bilder von René Magritte (1898-1967): Seite 3: „Das rote Modell“ (1937). Seite 21: „Die philosophische Lampe“ (1936). Seite 29: „Die vertrauten Objekte“ (1928) In: Gisèle Ollinger-Zinque, Frederik Leen (Hrsg.), „Magritte 1898-1998“. Stuttgart/Zürich 1998 | Seite 5: Struktur der Riechschleimhaut, mikroskopischer Schnitt (72x). Seite 16 oben: Nasenhöhle und ihre Beziehungen zur Schädel- und Mundhöhle (Sagittalschnitt durch den Kopf). In: Elke Lütjen-Drecoll, Johannes W. Rohen, „Fotoatlas Anatomie. Der menschliche Körper und seine Funktionen.“ Stuttgart 2000 | Seite 6: Schostakowitsch im Jahr 1929. In: Krzysztof Meyer, „Schostakowitsch.“ Bergisch Gladbach 1995 | Bilder von Francis Bacon (1910-1992): Seite 9: aus „Three studies for a self-portrait“ (1967) In: Gilles Deleuze, „Francis Bacon – Logik der Sensation.“ München 1995. Seite 18: „Studie eines Kopfes“ (1952) In: Wieland Schmied, „Francis Bacon. Das Bewusstsein der Gewalt“ München 1996 | Seite 11: Franz Luby (\*1902): „Die Beamtenpyramide“ (1949) In: Johann Muschik, „Die Wiener Schule des Phantastischen Realismus.“ München 1974 | Bilder von Paul Klee (1879-1940): Seite 14: „Die fliehenden Polizisten“ (1913) Seite 15: „Zwei Männer, einander in höherer Stellung vermutend, begegnen sich.“ (1903) In: Will Grohmann, „Paul Klee.“ Stuttgart 1954 | Seite 16 unten: Nasenhöhle und Nasennebenhöhlen. In: Petra Köpf-Maier, „Paul Atlas der Anatomie des Menschen. Bd. 2.“ Sydney 2000 | Seite 24: Nikolai Gogol, Zeichnung von Horst Janssen. In: Rolf-Dietrich Keil, „Gogol.“ Reinbek 1985 | Seite 27: Wsewolod Meyerhold: Szenenbild aus D.E., Moskau 1924. In: Manfred Brauneck, „Theater im 20. Jahrhundert.“ Reinbek 2001

**Impressum** | Herausgegeben vom Theater Lübeck | Generalintendant Marc Adam | Spielzeit 2001/2002 | Programmheft zu „Die Nase“ | Premiere am 12. April 2002 | Inhalt, Redaktion und Gestaltung: Daniela Brendel | Layout-Konzept: MIKADO, Lübeck | Anzeigenwerbung und Gesamtherstellung: Verlag Schmidt-Römhild, Lübeck

Bild und Tonaufnahmen während der Vorstellung sind nicht gestattet!